

Time Of Dying

Kakuzu x Sasori

Von abgemeldet

Kapitel 13: Never too late

Es schien beinahe schon obligatorisch, dieses Schweigen, dass sich über die beiden legte, wenn sie gemeinsam im Auto saßen. Es war, als würde niemand es wagen, ein Wort auszusprechen, denn beide wussten, was zwischen ihnen in diesem Auto passiert war.

Während Kakuzu ruhig das Auto steuerte, bemerkte er, dass Sasoris Verhalten verändert war. Er wies ein anderes Muster auf, die Ruhe schien irgendwie von ihm abgefallen zu sein und hatte etwas unruhiges zurückgelassen. Am Tage noch, als er Sasori durch die Gegend gefahren hatte, war er resignierend gewesen, seelenlos. Jetzt wirkte er ein wenig aufgebraust, wütend und zugleich unglücklich, eine Mischung, die ihn selbst melancholisch stimmte.

Zugleich spürte Kakuzu jedoch, dass Sasori etwas auf der Zunge brannte, eine Frage, die er stellen wollte oder etwas anderes, was er loszuwerden versuchte. Er sah es an den Blicken, die Sasori ihm zuwarf, an der Art, wie seine Lippen sich in einem solchen Moment teilten, sie aber kein Ton verließ und der Kopf wieder zum Fenster gewandt wurde.

Irgendwann wurde es dem Schwarzhaarigen zu blöd, wenn der Rothaarige nicht die Kurve kriegte musste er eben nachhelfen.

„Jetzt rück schon raus mit der Sprache, Sasori.“

Murrte er ungeduldig und trommelte mit den Fingern auf das Lenkrad, ohne dem Angesprochenen den Kopf zuzuwenden. Dieser war ein wenig überrascht, obwohl Kakuzu nicht wusste, ob diese Irritation von seiner Frage herging oder von der Tatsache, dass der Schwarzhaarige ihn durchschaut hatte.

„Wieso tust du das?“

fragte der Rothaarige auch sofort, schien begriffen zu haben, dass Kakuzu ihn durchschaut hatte und es nutzlos wäre, um den heißen Brei herumzureden. Kakuzu drehte ihm nun den Kopf zu, sah in seinen Augen eine tiefe Niedergeschlagenheit, die Ereignisse des Abends hatten ihn sichtbar verletzt und ihre Spuren hinterlassen.

Als der Rothaarige mit Hidan in Konans Wohnung aufgetaucht war, hatte er ein wenig besser gewirkt, etwas eingeschüchtert und misstrauisch zwar aber es war, als hätte eine kleine Hoffnung seine Welt für einen Moment erhellt. Nun wirkte er, als wäre das

Gegenteil eingetroffen, als wäre seine Welt grausam verdunkelt und zerrissen worden. Er wusste, dass er daran Mitschuld hatte, was eigentlich nicht seine Absicht gewesen war.

„Wieso tue ich was?“

stellte er die Gegenfrage, obwohl er sich denken konnte, was dem Rotschopf auf der Seele lag. Dieser hatte seine Augen ruhelos auf ihn geheftet, in denen plötzlich Ansätze von Tränen funkelten, kristallklar und unschuldig, doch ebenso verletzend wie eine Klinge. Sasori selbst schien sich dieser gar nicht wirklich bewusst zu sein, oder aber, was ebenso möglich war, er ignorierte sie einfach.

„Das alles. Du wolltest mich nicht in deiner Nähe haben und jetzt fährst du mir nach und...“

er verstummte. Er schien sein Anliegen in Worte fassen zu wollen, aber es blieb bei diesem unvollständigen Satz. Eine Spannung schien sich zwischen ihnen aufzubauen, während Sasori ihn misstrauisch anstarrte, die Tränen funkelten in seinen Augen, waren wie ein Hinweiß, etwas Abschreckendes, damit Kakuzu Sasori nicht mehr in die Augen schauen konnte.

Guck gefälligst auf die Straße und antworte mir!

Tatsächlich sah Kakuzu wieder auf die verlassene Straße, die sich in vollkommener Einsamkeit vor ihnen erstreckte. Aber er konnte Sasori keine Antwort geben. Er selbst wusste nicht genau, wieso er Sasori überhaupt geholfen hatte. Er wollte nicht, dass er schuld daran hatte, wenn Sasori sich etwas antat, aber ob Sasori Drogen nahm oder nicht konnte ihm schließlich egal sein. Aber er wusste, dass der Rotschopf es bereut hätte, irgendwann später, wenn der Verlust nicht mehr so deutlich in seine Seele schnitt. Vielleicht sogar schon etwas früher, denn obwohl Sasoris Blick für das Objektive vielleicht im Moment getrübt war, so war er doch nicht dumm – dass hatte Kakuzu nie bezweifelt.

Obwohl das einer der Punkte gewesen war, weswegen Kakuzu Sasori nie hatte leiden können – er war klug und beliebt und hatte sich darauf eingebildet, dass er alles könnte, solange er wollte.

„Ich brauche kein Mitleid. Vor allem nicht von dir.“

Raunzte Sasori, als er bemerkte, dass er von seinem Sitznachbarn wohl keine Antwort auf seine Frage erwarten konnte. Kakuzu warf ihm einen kurzen Seitenblick zu und schnaubte verächtlich.

„Wieso sollte ich Mitleid mit dir haben? Ich will bloß keinen Ärger wegen dir bekommen.“

Murrte er tonlos und orientierte sich kurz an den Straßenschildern um rauszufinden, wo er überhaupt war. Er hasste dieses Viertel, wenn er Nachts darin unterwegs sein musste, denn die Straßen waren verworren und ohne Widererkennungswert. Außerdem hatte er schon ein wenig getrunken und sein Orientierungssinn war nicht

mehr der Beste.

„Tse, kann dir doch egal sein, ob mir irgendetwas passiert.“

Patzte Sasori und man sah ihm an, das jetzt der Zeitpunkt gewesen wäre, in dem er sich – wenn es sich um eine normale Unterhaltung gehandelt hätte – umgedreht hätte und gegangen wäre. Aber da er in einem fahrenden Auto saß, blieb ihm diese Möglichkeit verwehrt.

„Ich hab kein Bock daran schuld zu sein.“

Antwortete Kakuzu ebenso unfreundlich. Irgendwie schien die Sympathie gleich wieder zu entschwinden. Wieso musste der sich jetzt so beschweren, er sollte doch lieber froh sein, dass sich überhaupt jemand darum sorgte, ob ihm etwas passierte oder nicht.

„Dann schiebs doch auf wen anders. Hidan oder so. Wäre doch sowieso egal ob mir was passiert...“

Sasori sprach leise, aber der Schwarzhaarige hörte es trotzdem. Kakuzu hatte langsam genug, er wusste zwar, dass Sasori es nicht leicht hatte, und er verstand ihn auch, verstand seine Verzweiflung und die Melancholie. Er hatte seine Freunde verloren, Personen, die ihm unendlich viel bedeutet haben mussten, mit denen er seine Zeit verbracht hatte. Aber er brauchte deswegen nicht alles aufzugeben, sein Leben wegzwerfen. Auch wenn es für Sasori vielleicht nicht so aussah, das Leben ging auch ohne seine Freunde weiter. Aber der Rothaarige schien das nicht so sehen zu wollen, er redete von seinen Leben als wäre es eine Belanglosigkeit, wertlos und ohne jegliche Bedeutung.

„Jetzt halt deinen Mund Sasori, dein Selbstmitleid geht mir auf den Geist!“

Grüne Augen trafen gereizt auf Rote, welche in einem Strudel aus Gefühlen wirbelten. Unter all den Gefühlen konnte er auch sehen, dass seine Worte Sasori schon wieder verletzt hatten. Fast tat es Kakuzu schon wieder leid, was er gesagt hatte, aber auch nur fast. Er musste einfach verstehen, dass es so nicht weitergehen konnte und es nicht brachte, sein Leben wegen so etwas aufzugeben.

Nachdem Kakuzu diese Worte ausgesprochen hatte schwieg Sasori tatsächlich, erwiderte nichts mehr darauf und stellte keine Fragen mehr. Er drehte sich, fast als wäre er beleidigt, von Kakuzu weg und starrte aus dem Seitenfenster. Kakuzu sah sein Gesicht eine ganze Zeit nicht mehr.

Eine ganze Zeit fühlte Kakuzu sich, als wäre er allein auf der Straße unterwegs. Nicht nur, dass die Straßen verlassen und einsam waren, auch Sasori schien es nicht für nötig zu halten, sich auch nur zu bewegen oder ein weiteres Wort mit ihm zu wechseln. Kakuzu fragte sich öfter in der verstreichenden Zeit, ob Sasori jetzt beleidigt schmolle, aber irgendwie konnte er sich das bei dem Rotschopf nicht vorstellen. Vielleicht hatte er einfach keine Lust, weiterzudiskutieren, was dem Schwarzhaarigen ganz Recht war.

Er überquerte die Kreuzung, die ihn bald zu seinem Haus führen würde, aber zuvor, so

wusste er, musste er Sasori nach Hause bringen. Ohne viel nachzufragen fuhr er aus dem Gedächtnis den Weg zu seiner Wohnung, hielt es nicht für nötig, Sasori dafür nach dem Weg zu fragen. Nach gefühlten 10 Minuten war er auch schon dort angekommen und hielt vor dem Haus, mit laufendem Motor.

Kurz wartete er ab, damit Sasori aussteigen konnte, bemerkte aber, dass dieser irgendwie nicht vorhatte, sich aus dem Auto zu bewegen.

„Sasori?“

fragte er in die Stille hinein, erhielt jedoch nichts, was einer Antwort gleichkam. Einzig ein monotones, stetiges Atmen war zu hören, welches von einer Regelmäßigkeit war, die Kakuzu sehr verwunderte. War er etwa...

Kakuzu zog die Handbremse und beugte sich ein wenig vor.

Sasoris Augen waren friedlich geschlossen, die Lippen leicht geöffnet. Seine Brust hob und senkte sich langsam, die Atemzüge tief und gleichmäßig. Er schlief tatsächlich, er schlief und strahlte dabei eine unheimliche Ruhe aus, ein Frieden, der einen Kontrast zu seinem aufgewühlten Leben bildete. Er wirkte, als wäre all die Erschöpfung, die Enttäuschung und Traurigkeit von ihm abgefallen. Was übrig blieb war etwas klares, unverfälschtes.

Ohne groß zu überlegen löste Kakuzu die Handbremse und fuhr wieder los, drehte auf der Auffahrt und machte sich auf den Weg zu sich nach Hause. Er beschloss kurzerhand, den Kleineren schlafen zu lassen, ihm den Frieden zu gönnen. Er hatte heute wirklich genug mitgemacht, er könnte ihn ja immer noch morgen nach Hause bringen.

Das Anwesen, auf dem Kakuzu zur Zeit alleine lebte, war ein beeindruckendes Gebäude, welches ihm seine Eltern überschrieben hatten. Diese hatten zuvor mit ihm gemeinsam hier gelebt, hatten aber dann beschlossen, sich ins Ausland abzusetzen. Kakuzu war darüber ganz froh, waren seine Eltern doch recht dominante Menschen, die immer wissen wollten, wo etwas warum und wann passierte. Allein kam er meistens sowieso viel besser klar, hatte er doch alles, was er brauchte hier bei sich – na ja und Sasori, den er jetzt eigentlich eher weniger brauchen konnte, aber wecken wollte er ihn auch nicht. Dazu gönnte er ihm den Frieden zu sehr, er hatte gesehen, wie Sasori im Moment war, aufgewühlt und ruhelos.

Er fuhr in die an das Gebäude angrenzende Garage, stellte den Motor ab und wartete einen Moment, ob Sasori aufgrund der Akustikveränderung aufwachte. Als dies nicht der Fall war stieg er aus, schloss die Autotür und begab sich zu Sasoris Seite. Da er nicht wusste, wie er es anders bewerkstelligen sollte öffnete er die Tür, hob den Rotschopf heraus und schloss sie wieder. Mit einem Knopfdruck, welcher umständlich vonstatten ging, war das Auto abgeschlossen.

Sasori war aufgrund seiner eher zierlichen Körperstatur sehr leicht, leichter als Kakuzu zuerst gedacht hätte. Wie man eine Braut über die Schwelle trug, so trug er nun Sasori zur Haustür, welcher schlief wie ein Stein. Gerade wollte er die Tür aufschließen, als Sasori im Schlaf die Arme um seinen Hals legte und etwas murrte. Kurz stand Kakuzu wie versteinert vor seiner Haustür und starrte den Rothaarigen von oben herab an. Sein Gesicht wirkte nun leicht verzerrt als würde ihn eine schlechte Erinnerung plagen, eventuell auch ein Albtraum. Nun etwas näher konnte Kakuzu den Duft seiner Haare riechen, sie rochen frisch gewaschen und gleichzeitig nach Sasoris ganz eigenem Duft, welchen er schon öfter wahrgenommen hatte. Er hatte sich aber

niemals bewusst daran erinnert, es war einfach etwas beiläufiges, alltägliches. Trotzdem fiel ihm dieser sofort auf, als wäre er etwas neues.

Gleichzeitig mit diesen Gedanken beschlich ihn ein unangenehmes Gefühl, wollte er den Rotschopf doch eigentlich nicht so nah bei sich haben. Wenn jetzt jemand am Haus vorbeikommen würde, wären perverse Gedanken nicht ausgeschlossen. Was hätte ein Mann für einen Grund, einen anderen auf diese Weise durch die Gegend zu schleppen, beziehungsweise in sein Haus? Keinen Vernünftigen, der einem auf Anhieb einfiel, keinen, außer den, der einem sofort im Kopf herumschwirrte – die sind schwul, wie komisch...

Schnell versuchte er, die Haustür aufzuschließen und betrat das Haus. Er machte das Licht an, kickte die Tür mit dem Fuß wieder zu und brachte Sasori erst einmal in den großen Wohnraum. Vorübergehend legte er ihn auf die Couch und ließ ihn eine Weile dort weiterschlafen, währenddessen er sich die Jacke auszog und das Licht anschaltete. Im Wohnzimmer allerdings begnügte er sich mit einer kleinen Stehlampe in einer Ecke. Schließlich hatte er keine Lust dass Sasori jetzt noch aufwachte, ihm fehlte nun jegliche Motivation, noch einmal ins Auto zu steigen und loszufahren. Er wollte schlafen, der Tag war anstrengend genug und er war froh, das morgen Wochenende war. Doch bevor er sich in die Federn hauen konnte, brachte er Sasori noch in das ins Haus integrierte Gästezimmer, wo dieser friedlich weiterschlieft und nur ab und zu mit den Augen zuckte.

tbc...